Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 33 (1973-1974)

Heft: 5

Artikel: Schule und Elternhaus : (Auszug aus einem Vortrag)

Autor: Tscharner, Luzi

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-356455

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schule und Elternhaus

(Auszug aus einem Vortrag)

Luzi Tscharner, Schulinspektor,
Chur

Im allgemeinen grenzt man die Aufgaben der beiden Partner Schule und Elternhaus wie folgt ab:
Dem Elternhaus weist man das zu, was man im weitesten Sinn als Erziehung bezeichnet, der Schule dagegen all das, was mit der Aneignung von Kenntnissen und Fertigkeiten im Zusammenhang steht. Diese Aufgabenteilung sieht auf den ersten Blick sehr sauber aus: die Zuständigkeit ist festgelegt, der Verantwortungsbereich bereinigt. Was sich theoretisch so schön formulieren lässt, gibt aber für die Praxis wenig her. So ist zum Beispiel unsere Schule von Gesetzes wegen verpflichtet, alle Kinder aufzunehmen, seien sie nun schlecht oder gut erzogen. Bedingungen kann sie in dieser Hinsicht keine stellen. Ein weiterer Einwand zeigt uns die Fragwürdigkeit einer derartigen Überlegung noch deutlicher. Erziehung bedeutet nämlich immer — schon von klein auf — Beibringen von Fertigkeiten und Erweitern des kindlichen Erlebnisbereiches, Unterrichten auch Erziehung zur Sauberkeit, Genauigkeit, Ausdauer und weiteres mehr. Die beiden Aufgabenbereiche sind derart miteinander verflochten, dass sie sich nicht trennen lassen. Leider aber spukt diese Klischeevorstellung einer Aufgabenteilung noch in vielen Köpfen herum. Bei schulischen Misserfolgen sucht das Elternhaus nur zu oft den Grund dafür im Unterrichtsstil des Lehrers, der Lehrer dagegen im Verhalten des Elternhauses. Dabei hängt der Erfolg ganz wesentlich von einer günstigen Wechselwirkung ab.
Eine Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus liegt im Interesse unserer Schüler. Wie gelingt es uns, der Schule, dieses wechselseitige Abhängigkeitsverhältnis vorteilhaft zu beeinflussen?

1. Durch stufengemässes und kindgerechtes Gestalten des Unterrichtes

Was wir vom Kind wünschen, ist Bejahung der Schularbeit. Ablehnung wirkt wie Sand im Getriebe. Sie blockiert seine Entfaltungsmöglichkeit. Eine positive Einstellung kann man aber nicht erzwingen.

Der Satz «Zustimmung ist wertlos, wenn sie nicht freiwillig erfolgt» trifft für die Bereiche der Schule mehr zu als für alle andern. Der Lehrer kann — dies zeigt uns die Praxis zur Genüge — die Schüler in dieser Hinsicht stark beeinflussen. Wenn er die Kinder für die Schularbeit motiviert, sie begeistert, ihnen positive Schulerlebnisse durch stufengemässe und kindgerechte Forderungen vermittelt, wenn in seinem Klassenzimmer eine günstige Arbeitsatmosphäre frei von Drohungen und Einschüchterungen herrscht, wenn er das Vertrauen auch derjenigen Kinder gewinnt, die bisher in ihrem kurzen Leben schlechte Erfahrungen mit dem Herstellen von menschlichen Beziehungen gemacht haben, dann wird er unweigerlich bei seinen Schülern eine günstige Lernbereitschaft erzeugen.

2. Durch Orientierung der Bevölkerung über das, was in der Schule geschieht

Eine sachliche, nüchterne Orientierung der Öffentlichkeit über das, was in der Schule geschieht, ist aus folgenden Überlegungen unbedingt notwendig:

a) Der heutige Schulalltag sieht in vielen Beziehungen wesentlich anders aus als derjenige früherer Zeiten. Viele Erwachsene haben darum wenig Beziehung zu unserer Arbeit, weil sie sie nur zu oft an den Erfahrungen ihrer Schulzeit messen.

b) Schulprobleme sind heute überall an der Tagesordnung. Von den vielen Diskussionen bleiben aber in der Regel nur Forderungen übrig. Die Schule sollte überall dort einspringen, wo Familie und Gesellschaft ihren Aufgaben nicht mehr nachkommen können. Wenn sie nicht mitmacht, gilt sie einfach als unbeweglich und veraltet.

Für diese Orientierung bieten sich uns folgende Möglichkeiten an:

a) Elternabende

Sie dienen in erster Linie der Information. An konkreten Beispielen aus der Praxis sollen die Anwesenden erfahren, wie in der heutigen Schule gearbeitet wird. Dabei dürfen sie ruhig alle Hilfsmittel, die Verwendung finden, kennenlernen. Je klarer das Bild sein wird, das die Eltern über unsere methodische und pädagogische Arbeit erhalten, desto grösser wird ihre Unterstützung für unsere schulischen Anliegen sein.

b) Orientierungsversammlungen

Sie sind für eine breitere Öffentlichkeit bestimmt. Unsere Behörden oder gar Gemeindeversammlungen müssen Kredite für grössere Anschaffungen bewilligen und auch ihre Zustimmung für organisatorische Änderungen im Schulwesen geben. Ihre Entscheide können sie nur fällen, wenn sie vorher Gelegenheit haben, sich eingehend mit diesen Fragen auseinanderzusetzen. Eine geschickte Orientierung ermöglicht nicht nur einen Fortschritt, sondern erspart auch viele Enttäuschungen.

c) Podiumsgespräche

Sie sind vor allem dann angebracht, wenn ein Problem von ver-

schiedenen Seiten beleuchtet werden muss. So können zum Beispiel Übertrittsfragen zusammen mit den Lehrern der Primar-, Werk-, Sekundar- und Mittelschule, solche der Berufswahl mit Vertretern des Gewerbes und der Industrie diskutiert werden.

d) Elternbesuchstage und Veranstaltungen

Elternbesuchstage, Theateraufführungen oder kleinere Konzerte stossen immer auf Interesse und werden von der Bevölkerung dankbar aufgenommen.
Die Orientierung über unsere Schule sollte auf breiter Basis angelegt werden. Sie muss vor allem durch den Lehrer geschehen. Dass es wichtig ist, dabei den richtigen Ton zu finden, braucht wohl nicht gesagt zu werden. Verfehlt wäre es, wenn sie in eine Schulmeisterei ausarten würde. Auch wird die richtige Dosierung keine geringe Rolle spielen.

Der nächste Schritt wäre die Zusammenarbeit. Überall dort, wo das Kind den Anforderungen der Schule nicht zu genügen vermag, wäre sie wichtig. Sicher werden alle Eltern bereit sein, die Hausaufgaben zu kontrollieren und das Kind sogar daheim etwas nachzunehmen. Geschieht aber dann nicht oft das, was H. Zulliger die «negative Suggestion» nennt? «Mit Vorhaltungen, Vorwürfen, mit Tadel, Schimpfen und Strafen hilft man ihm nicht». Die Ansicht, das Kind könne es schon, wenn es nur wolle, ist leider noch weit verbreitet. Der Unterschied der Methoden daheim und in der Schule kann es vollends durcheinanderbringen. Eine positive Zusammenarbeit kann nur durch eingehende, persönliche Aussprachen zwischen Eltern und Lehrern erreicht werden. Sie ist aber nur dann sinnvoll, wenn alle beteiligten Partner in der Lage sind, konstruktive Beiträge beizusteuern. Andernfalls endet sie in einem Leerlauf.